

Nachfolge aus Erfahrung

Redaktionskritische Beobachtungen zur Berufung der ersten Jünger bei Markus und Lukas¹

Martina Böhm

Der synoptische Vergleich der Erzählungen von der Berufung der ersten Jünger in die Jesusnachfolge bei Markus (Mk 1,16-18) und Lukas (Lk 5,1-11)² ist in mancher Hinsicht aufschlußreich. Die Unterschiede sind bekannt und überdeutlich: Im Aufriß des Markusevangeliums erscheint die Berufung des Simon, Andreas, Jakobus und Johannes unmittelbar im Anschluß an das Summarium über den Beginn der Verkündigung Jesu in Galiläa (Mk 1,14f).³ In der Perikopenakoluthie des Lukas werden Simon und die beiden Söhne des Zebedäus dagegen erst einige Zeit nach dem ersten öffentlichen Auftreten Jesu in Galiläa (Lk 4,14f) zu Nachfolgern.

In den bei Markus vorgefundenen Erzählfäden hat Lukas fünf – teils nur sehr kurze – Berichte eingeknüpft: den Bericht über die Verkündigung Jesu in Nazaret (Lk 4,16-30), drei Heilungsberichte (die Heilung eines Besessenen in der Synagoge von Kafarnaum [Lk 4,31-37]; die Heilung der Schwiegermutter des Petrus [Lk 4,38f]; einen Sammelbericht über Heilungen [Lk 4,40f] und die Notiz über den Aufbruch aus Kafarnaum [Lk 4,42-44]). Auch bei der Erzählung über die Berufung des Simon und seiner Gefährten selbst verfährt Lukas sehr eigenständig: Aus

¹ Die folgenden Überlegungen sind in ihren Grundzügen Anfang 1998 im Rahmen des von der Theologischen Fakultät Leipzig jährlich veranstalteten Cursus Introductorius entstanden – einer Veranstaltung, deren Idee aus der Tradition des Theologischen Seminars stammt. Insofern ist dieser Beitrag eine „Nach-Folge“ und spiegelt einen Teil der Kontinuität, für die Werner Vogler als theologischer Lehrer über Jahrzehnte mit gesorgt hat, wider.

² Es ist sicher zutreffend, daß Lk 5,1-11 von keiner förmlichen Berufung wie Mk 1,16-18 erzählt (vgl. u.a. H. Schürmann, *Das Lukasevangelium*, HThK 3/1, Freiburg ²1982, 265; F. Bovon, *Das Evangelium nach Lukas*, EKK 3/1, Zürich 1989, 235), dennoch ist auch sein Bericht sachlich durch die Initiative Jesu bestimmt (vgl. Lk 5,4) und läuft indirekt auf eine Berufung der Fischer zu Jüngern hinaus. Insofern halte ich die Bezeichnung für gerechtfertigt. Eine alternative Möglichkeit, die Erzählungen thematisch korrekt zusammenzufassen, bietet H.-W. Kuhn mit „Szenen des Eintritts in die Nachfolge“ (H.-W. Kuhn, *Nachfolge nach Ostern*, in: *Kirche*. FS G. Bornkamm, hrsg. v. G. Strecker und D. Lührmann, Tübingen 1980, 107).

³ Matthäus folgt hier Markus (vgl. Mt 4,12-22).

dem knappen narrativen Gerüst des Markus wird bei ihm durch die Einbeziehung von Sondergut die lange Erzählung vom Fischzug des Petrus.⁴

Beide redaktionellen Unterschiede haben in der Lukasexegese verschiedene Begründungen erfahren. Dabei ist die theologische Perspektive und Verkündigungsabsicht des dritten Evangelisten schon von mehreren Seiten in den Blick genommen worden.⁵ Der Hörerperspektive, für die Lukas sein Evangelium gestaltet hat, wurde dagegen dezidiert nur vereinzelt Aufmerksamkeit geschenkt.⁶ Sie soll im folgenden versuchsweise Ausgangspunkt der Überlegungen sein. Leitend ist dabei die These, daß Lukas die bei Markus vorgefundene Erzählung von der Berufung der ersten Jünger bewußt so in sein Evangelium eingebaut und sie so gestaltet hat, daß das Erfahrungsprinzip als subjektives Moment zu einer bestimmenden theologischen Komponente für Umkehr, Glaube und die Entscheidung zur Nachfolge geworden ist.⁷ Durch diese kompositorische Änderung dürfte den LeserInnen des dritten Evangeliums Nachfolge als Geschehen transparenter und die ersten Jünger beispielhafter, ja „menschlicher“ geworden sein.⁸

⁴ Zur Frage der schwierigen Traditionsgeschichte dieser Perikope, die hier nicht eigens behandelt werden kann, vgl. die einschlägigen Kommentare und Untersuchungen.

⁵ Vgl. u. a. zur vom Markusrahmen abweichenden Stellung der Berufungsszene Bovon, a. a. O. 228: Lukas wollte den Messias vorab in Lehre und Tat darstellen; Schürmann, a. a. O. 260: „Zunächst hat Luk Jesus in einsamer Hoheit auftreten lassen, noch ohne Jünger um Israel in dessen Synagogen werbend (4,14-44)“. J. Ernst, *Das Evangelium nach Lukas*, RNT 3, Regensburg 1977 (Nachdr. Leipzig 1983), 129, nimmt die Frage auf, ob „der Historiker stärkeres Gewicht auf eine vorausgehende Phase des Bekanntwerdens gelegt“ haben könnte, relativiert diese aber mit dem Hinweis darauf, daß „die Offenbarung Jesu und die damit verbundene Berufung (sc...) nicht auf eine singuläre Situation bezogen werden kann“ (ebd.).

⁶ Im Ansatz findet sie sich etwa bei A. Schulz, der in allgemeiner Weise davon ausgeht, daß die synoptischen Berufungsperikopen ganz charakteristisch geprägt sind von dem „Bemühen, die Jesusüberlieferung von Jüngerschaft und Nachfolge für das Gemeindeleben fruchtbar zu machen“ (A. Schulz, *Jünger des Herrn. Nachfolge Christi nach dem Neuen Testament*, Leipzig 1964, 38).

⁷ Zum Erfahrungsbegriff in religionsgeschichtlicher Perspektive vgl. H. Wißmann, Art. Erfahrung I, TRE 10, Berlin / New York 1993, 83-89. Grundsätzlich zur christlichen Glauben begründenden Erfahrung A. Weiser, *Zeugnis und Erfahrung nach dem Neuen Testament*, in: ders., *Studien zu Christsein und Kirche*, SBAB 9, Stuttgart 1990, 95-107 (dort auch weitere Literaturangaben zum Erfahrungsbegriff). Die im folgenden behandelten lukanischen Texte sind bei Weiser nicht berücksichtigt.

⁸ Damit würde auch für Lukas das gelten, was U. Luz für Markus, Matthäus und Johannes – nicht aber für den dritten Evangelisten – voraussetzt: daß Nachfolge so geschildert wird, daß sie transparent für die Gegenwart der Leser und Leserinnen und Inbegriff des christlichen Lebens überhaupt war (vgl. U. Luz, Art. Nachfolge I, TRE 23, Berlin / New York 1994, 683f). Für Lukas gilt nach Luz, daß Nachfolge „historisch situiert und zu einem einmaligen, damaligen Phänomen der Jesuszeit“ wird (ebd. 683). Vgl. dagegen jedoch G. Schneider, Art. ἀκολουθῶ, EWNT 1, Stuttgart 1980, 123, der Sprüche wie Lk 9,23.49 im Dienste der

Dabei soll es nicht noch einmal um die schon vielfach geäußerte These gehen, Lukas wolle in der Berufungsszene „die individuellen psychologischen Voraussetzungen schildern“,⁹ die zur Nachfolge des Simon und der Zebedaiden geführt haben. Es geht vielmehr um den Versuch, durch Christusbegegnung qualifizierte Erfahrung grundsätzlich als theologisch relevante Komponente für den Beginn von Nachfolge und Jüngerschaft zu verstehen und diese als überzeitliche anthropologische Größe für die Exegese noch konsequenter fruchtbar zu machen. Dieser von der Transparenz für die LeserInnennachfolge ausgehende Ansatz muß m.E. unterschieden werden von eben den Ansätzen, die von einer psychologischen Plausibilität der Darstellung sprechen. Diese zielen stärker auf die Nachvollziehbarkeit von historischen Vorgängen für die AdressatInnen ab, weniger auf die Durchsichtigkeit und den einladenden Charakter der Darstellung für einen eigenen Eintritt in Jüngerschaft und Nachfolge.

Den Erfahrungsbegriff im Zusammenhang der Perikope Lk 5,1-11 einzuführen, ist dabei keineswegs neu.¹⁰ M.E. ist er hier bisher jedoch eher unreflektiert gefallen und auf die Episode vom Fischzug des Petrus beschränkt geblieben. So dürfte es einen weitergehenden Schritt bedeuten zu prüfen, inwieweit Erfahrung als Gestaltungsprinzip die redaktionelle Arbeit des dritten Evangelisten bei der Komposition der gesamten Passage Lk 4,14-5,11 mitbestimmt hat.

Es ist wohl nicht übertrieben (und ebenfalls nicht neu) zu behaupten, daß die markinische Erzählung von der Berufung der ersten vier Jünger am See Genezaret

Übertragung des Nachfolgedankens auf die nachösterliche Jüngerexistenz sieht. Was für diese Sprüche gilt, kann m.E. auch auf die Berufungsszene übertragen werden.

⁹ Schulz, a.a.O. 40 (dort weitere Literaturangaben). In diese Richtung geht gleichfalls J. A. Fitzmyer, *The Gospel According to Luke I-IX*, AncB 28, New York 1981, 71: „The call of four disciples (sc...) acquires a more psychologically plausible position, depicting disciples attracted to Jesus after a certain amount of ministry and preaching by him“ (vgl. auch ebd. 560). Besonders deutlich wird diese Auffassung bei Fitzmyer im Zusammenhang der Ausführungen zur Heilung der Schwiegermutter des Petrus in Lk 4,38f: „This miracle on her behalf provides in the Lucan account part of the psychological background for the call of Simon the fisherman“ (ebd. 549).

¹⁰ In der Literatur zur Perikope begegnet der Begriff immer wieder: u.a. bei G. Schneider, *Das Evangelium nach Lukas*, ÖTK 3/1, Gütersloh ²1984, 123 (ebd. 125 spricht Schneider vom „Erleben“ der Macht des Wortes Jesu); U. Busse, *Nachfolge auf dem Weg Jesu. Ursprung und Verhältnis von Nachfolge und Berufung im Neuen Testament*, in: *Vom Urchristentum zu Jesus*, hrsg. v. H. Frankemölle und K. Kertelge, Freiburg 1989, 75. Auch im Bereich der systematischen Theologie ist der Erfahrungsbegriff auf Lk 5,1ff angewendet worden. Vgl. J. Moltmann, *Mensch. Christliche Anthropologie in den Konflikten der Gegenwart*, Gütersloh ²1983, der den Begriff im Zusammenhang von Lk 5,8 a.a.O. 31 sehr selbstverständlich und überzeugend gebraucht (dazu s. unten Anm. 31).

für nicht im Lebensstil der Wandercharismatiker lebende RezipientInnen¹¹ gewisse Unvorstellbarkeiten bzw. die unrealistische Ferne einer „idealen Szene“¹² aufweist: Jesus geht am Wasser entlang (V. 16), spricht die ersten beiden Fischer an (V. 17), beruft sie in die Nachfolge (V. 18) und diese gehen „sofort / εὐθύς“ mit (V. 19). Der Vorgang wiederholt sich bei einem weiteren Brüderpaar in V. 19f.

Bis zu dieser Passage des Evangeliums ist nur seinen LeserInnen bekannt, um wen es sich bei dem Berufenden handelt – und daß ihm unbedingt Gehorsam zu leisten ist. Im Erzählablauf des Markusevangeliums selbst haben Simon, Andreas und die beiden Zebedaiden bisher weder etwas von diesem Mann gehört noch gesehen.¹³ Was in Mk 1,16-20 geschildert wird, ist auch vom vorauslaufenden Kontext her eine Begegnung von beiderseitig Fremden, die bisher nichts miteinander erlebt haben – und die sich einzig durch einen Ruf aufeinander einlassen. Es ist der ausgesprochen knappe Bericht von Menschen, die fraglos und vorbildlich gehorsam sind, die sofort den Auftrag Gottes im berufenden Jesus erkennen und reagieren – ohne daß durch den Aufriß verdeutlicht oder in der Geschichte selbst erzählt werden muß, woher diese Menschen das sofort so gewiß erkannt haben.¹⁴ Für die Hörerperspektive gerät diese Darstellung dabei in den Bereich der reinen Information – mit der Folge, daß die Erstberufenen insgesamt eher verehrungs-

¹¹ Damit ist nicht bestritten, daß Mk 1,16ff und Lk 5,1ff „von Haus aus gerade nicht paradigmatisch für alle, die Jesu Angebot der Gottesherrschaft annehmen“, waren (Kuhn, a.a.O. 108). Es kann wohl vorausgesetzt werden, daß die Situation der lukanischen Gemeinde nicht mehr die der Wandercharismatiker gewesen ist (Bovon, a.a.O. 25, spricht von einer „städtischen Situation“) und eine Erzählung wie Lk 5,1ff damit zwangsläufig paradigmatischen Charakter auch für den weiteren Kreis von (ortsansässigen) Nachfolgenden gewonnen hat.

¹² Zur Herkunft und Kritik an dieser Bezeichnung vgl. M. Hengel, *Nachfolge und Charisma. Eine exegetisch-religionsgeschichtliche Studie zu Mt 8,21f. und Jesu Ruf in die Nachfolge*, BZNW 34, Berlin 1968, 5f. Vgl. auch Fitzmyer, a.a.O. 560.

¹³ Vgl. J. Gnilka, *Das Evangelium nach Markus*, EKK 2/1, Zürich / Neukirchen ²1986, 73: „er beruft sie als Fremder“; S. O. Abogunrin, *The Three Variant Accounts of Peter's Call: a Critical and Theological Examination of the Texts*, NTS 31, 1985, 588: „The Marcan tradition gives no impression of any formal contact with Jesus before the call of Peter and the other three disciples. Jesus simply saw them and called them.“ Sehr salopp W. Schmithals, *Das Evangelium nach Markus*, ÖTK 2/1, Gütersloh ²1986, 109: „Jesus gleicht einem Touristen. Die einer Berufung notwendigerweise vorausgehende Predigt wird nicht berichtet.“

¹⁴ K. Kertelge, *Markusevangelium*, NEB.NT 2, Würzburg 1994, 24, redet von der „charismatischen Ausstrahlung des Berufenden“, die V. 18 zu erkennen gibt. Für die Hörerperspektive mit gleichem Recht in Betracht zu ziehen ist m.E. jedoch W. Schmithals' Feststellung: „Es entsteht der falsche Eindruck einer blinden, miraculösen Nachfolge.“ (a.a.O. 109).

würdig¹⁵ erscheinen, als daß sie Paradigmen für eine eigene Nachfolge der markinischen AdressatInnen abbilden könnten.

Dieser Darstellung korrespondiert die knappe Ausführung zum Inhalt der Verkündigung Jesu in Mk 1,15: Πεπλήρωται ὁ καιρὸς καὶ ἤγγικεν ἡ βασιλεία τοῦ θεοῦ μετανοεῖτε καὶ πιστεύετε ἐν τῷ εὐαγγελίῳ. Die beiden Imperative μετανοεῖτε καὶ πιστεύετε ἐν τῷ εὐαγγελίῳ in V. 15 fordern einen unbedingten Gehorsam, den die anschließende Jüngerberufung an Simon und seinen Gefährten denn auch illustriert. Der markinische Aufbau und Erzählduktus ist insofern konsequent durchgeführt und in sich stimmig.

Daß Lukas weder Mk 1,14f noch die Nachfolgerzählung als solche und ebenso wenig ihre Stellung im Aufriß seines Evangeliums von Markus übernommen hat, kann verschieden interpretiert werden. Dabei kann die Tatsache, daß der dritte Evangelist die Jünger und deren Nachfolge erst im fünften Kapitel in den Blick rückt, sicher so verstanden werden, daß Lukas den Messias vorab in Lehre (Lk 4,16-30) und Tat (Lk 4,31-44) vorstellen wollte.¹⁶

Es dürfte, wenn man die Hörerperspektive beachtet, aber auch so verständlich werden: Die auf spontane Umkehr, sofortigen Glauben und unbedingten Jüngergehorsam angelegte Darstellung des Markus könnte für den lukanischen Adressatenkreis zu geringe Identifikationsmöglichkeiten und zu wenig Transparenz für die eigene Nachfolge geboten haben. Unter der Voraussetzung, daß Lukas mehr an dieser Transparenz als an einer Verehrung der ersten Jünger interessiert war¹⁷ und möglicherweise auch der bedingungslosen Realisierbarkeit der Imperative μετανοεῖτε καὶ πιστεύετε zu seiner Zeit mißtraut hat, mußte er redigieren.

Die Imperative tauchen in seiner Darstellung denn auch formal nicht auf. Lukas scheint vielmehr daran gelegen gewesen zu sein, die Voraussetzungen zum Ge-

¹⁵ Vgl. K. Heinen / A. Weiser, Jüngernachfolge im Alten und Neuen Testament, in: A. Weiser, Studien zu Christsein und Kirche, SBAB 9, Stuttgart 1990, 54. Weiser sieht in Mk 1,16-20 nachösterlichen Christusglauben und „beginnende Verehrung derer, die von den Erstberufenen namentlich bekannt waren“ (ebd.), ausgedrückt.

¹⁶ Vgl. Bovon, a.a.O. 228. Ein anderes Erklärungsmodell bietet Abogunrin, a.a.O. 600, der die redaktionellen Unterschiede zwischen Markus und Lukas, soweit sie die Stellung im Aufriß des jeweiligen Evangeliums betreffen, so interpretiert: “Here Luke would have us believe that before the disciples were called they had already attained some knowledge of his Messianic acts. Luke may probably want to correct the Marcan notion that Peter and the others answered Jesus’ call without any adequate realization of the cost involved.” Vgl. auch oben Anm. 5.

¹⁷ Dies gilt auch, obschon Petrus als erster Nachfolgender im weiteren Verlauf dann für die HörerInnen nicht nur transparentes Paradigma bleibt, sondern auch bei Lukas eine herausgehobene, einmalige Position einnimmt: vgl. vor allem Lk 9,20; 22,31f; 24,34; Act 1,15ff; 2,14ff; 10,1-11,18 u.ö.

schehen von *Metanoia* und *Pistis* zu verdeutlichen. So übernimmt er zunächst schon in Lk 4,14f nicht den bei Markus berichteten Wortlaut der Verkündigung Jesu. Er unterdrückt die Imperative und beschränkt sich auf ein summarisches *ἐδίδασκεν ἐν ταῖς συναγωγαῖς* (V. 15). Indem er im folgenden nun mehrere Erzählungen über die Verkündigung und Wundertaten Jesu in den markinischen Aufriß einschaltet, entfaltet er den Inhalt des *ἐδίδασκεν*. Darüber hinaus schafft er nicht nur eine anschauliche Szenerie vom Wirken Jesu im Umfeld des Simon und seiner Gefährten, sondern formt erzählerisch gleichzeitig einen Erfahrungshintergrund für die Fischer, auf dem ihre Entscheidung zur Nachfolge für die LeserInnen um einiges nachvollziehbarer – und eben transparenter – wird. Das wird deutlich, wenn man die lukanische Abfolge der Notizen und Episoden im einzelnen betrachtet und in einen Vergleich zur markinischen Darstellung bringt:

1. Ab Lk 4,14 wird die Rückkehr Jesu nach Galiläa berichtet; die Kunde von ihm bzw. sein Ruf und Ruhm¹⁸ verbreitet sich in der ganzen Gegend / *καὶ φήμη ἐξῆλθεν καθ' ὅλης τῆς περιχώρου περὶ αὐτοῦ*. (V. 14).
Diese Notiz ist von Lukas vor die Nachfolgeerzählung gestellt worden: Markus bringt sie erst im Anschluß an die Berufungserzählung (Mk 1,28: *καὶ ἐξῆλθεν ἡ ἀκοὴ αὐτοῦ εὐθὺς πανταχοῦ εἰς ὅλην τὴν περίχωρον τῆς Γαλιλαίας*).¹⁹
2. An diesen Vers schließt sich die summarische Bemerkung über das Lehren Jesu in ihren Synagogen / *καὶ αὐτὸς ἐδίδασκεν ἐν ταῖς συναγωγαῖς αὐτῶν* (V. 15) an. Auch diese Bemerkung ist redaktionell; sie hat an dieser Stelle und in dieser Form keine Parallele bei Markus.
3. In Lk 4,16-30 folgt die – bei Lukas wiederum gegenüber Markus vorgezogene – Perikope über die Verkündigung Jesu in Nazaret.
Im markinischen Aufriß erscheint dieser Text erst in Mk 6,1-6a – weit nach dem Text über die Berufung der ersten Jünger.
4. Nun bietet Lukas in Lk 4,31-37 einen Exorzismus. Er ist in Kafarnaum situiert und endet im Anklang an die Notiz von Lk 4,14 mit dem Hinweis, daß die Kunde von Jesus sich in jeden Ort der Umgebung verbreitet / *καὶ ἐξεπορεύετο ἦχος περὶ αὐτοῦ εἰς πάντα τόπον τῆς περιχώρου* (Lk 4,37). Dieser Text hat seine Parallele in Mk 1,21-28.²⁰

¹⁸ Vgl. Bovon, a.a.O. 209.

¹⁹ Daß Matthäus hier wiederum – allerdings mit der Syrien betreffenden spezifischen Änderung – der markinischen Überlieferung folgt (vgl. Mt 4,24), läßt die redaktionelle Besonderheit bei Lukas um so klarer hervortreten.

²⁰ In der Lukas vorliegenden Tradition ist es also der Text, der der Berufungsgeschichte unmittelbar folgt.

5. Die Heilungen der Schwiegermutter des Petrus und anderer Kranker schließen sich in Lk 4,38f.40f an. Anders als in der markinischen Parallele (Mk 1,32-34) wird der Sohn-Gottes-Titel in Lk 4,41 schreiend vernehmbar.
6. Die letzten Verse vor der Erzählung über die ersten Jünger finden sich in Lk 4,42-44. Sie signalisieren den Aufbruch aus Kafarnaum hin zu weiterer Wirksamkeit.

Die Übersicht zeigt ein erzählerisches Gerüst, in dem die Kunde von Jesu Lehren und Wirken sich zunächst – allgemein gesprochen – in Galiläa ausbreitet. Geographisch wird die Linie der Wirksamkeit Jesu im folgenden durch Lukas konkret von Nazaret nach Kafarnaum ausgezogen. Die zweimalige Notiz von der Verbreitung des Rufes Jesu in der ganzen Gegend bzw. in allen Orten der Umgebung und die berichtete Lehr- und Heiltätigkeit suggeriert dabei, daß die Menschen in Galiläa und besonders in der Region um Kafarnaum bereits von Jesus gehört haben – und viele von ihnen, auch Simon, Zeugnissen seines Wirkens geworden sind. Selbst das Bekenntnis zum Sohn Gottes ist bereits erklingen.

Erst jetzt folgt in der lukanischen Perikopenakoluthie die Geschichte vom Fischzug des Petrus und der Entscheidung der ersten Jünger zur Nachfolge. Der dritte Evangelist setzt damit deutlich voraus, daß der Mann aus Nazaret für die ersten Jünger kein Unbekannter war, als er am See in Simons Boot stieg (Lk 5,1ff).²¹ Im Ablauf der Erzählung selbst lernen sie seine Lehre und seine Vollmacht schließlich noch besser kennen. Die ausschließlich bei Lukas vorkommende Anrede ἐπιστάτα (Lk 5,5) dürfte dabei im ersten Teil der Erzählung zunächst wohl „nur“ als Ausdruck des Respektes, kaum aber schon als Ausdruck eigentlichen Glaubens zu verstehen sein.²² Anders als bei Markus bestimmt Jesus nicht ausschließlich als der Gebietende die Szene, sondern ist der, der überhaupt erst Gelegenheit gibt, die Botschaft und die Vollmacht ihres Verkündigers kennenzulernen bzw. am eigenen Leibe zu erfahren, um Glauben zu ermöglichen. Anders als bei Markus hat „Simon erlebt, welchen Erfolg die Befolgung eines Wortes Jesu (V. 5f) einbringen kann“.²³

Durch die redaktionelle Anordnung bleibt der dann erstmalig in Lk 5,30 auftauchende Begriff μαθητής bei Lukas im folgenden auch kein ungefüllter Terminus mehr, sondern gewinnt seine Bedeutung rückblickend aus dem, wozu die so Bezeichneten von Kapitel 4,14-5,26 Gelegenheit hatten: zum Hören, Sehen,

²¹ Vgl. K. H. Rengstorf, Art. μαθητής, ThWNT 4, 1954, 449.

²² Anders Bovon, a.a.O. 233, der davon ausgeht, daß mit dieser Anrede Simon beginnt, „seinen Glauben zu artikulieren“, und Abogunrin, a.a.O. 590: “Simon had already developed a sufficient faith in the Lord to obey.”

²³ Schürmann, a.a.O. 271.

Kennenlernen, Erkennen und Erfahren – eben zu alledem, was der griechische Begriff *μαρθάνω* in seiner Grundbedeutung lexikalisch umfaßt.²⁴ Der Terminus *μαρθάνειν* taucht zwar kein einziges Mal im Lukasevangelium auf,²⁵ der sachlich gemeinte Vorgang eines geistigen Prozesses, „der bestimmte äußere Wirkungen hat“,²⁶ dürfte aber deutlich hinter dem Erzählzusammenhang Lk 4,14-5,11 zu finden sein, ohne daß der Begriff dafür explizit genannt wird.²⁷

Daß dieser Prozeß in seiner Eigenart an die Individualität eines betreffenden Menschen gebunden ist,²⁸ illustriert Lukas dabei paradigmatisch an Simon. Simon führt vor, daß das Hören von der Heilung an anderen, sogar nächstehenden Personen (der Schwiegermutter!) und selbst das eigene Zuhören bei der Verkündigung nicht ausreichen, um sich in die Jesusnachfolge mit allen ihren Konsequenzen begeben zu können.²⁹ Simon – wie wohl alle Jünger und Jüngerinnen und auch die mit Theophilus zum Glauben eingeladenen LeserInnen seines Evangeliums³⁰ –

²⁴ Vgl. W. Bauer, Wörterbuch zum Neuen Testament, Berlin / New York 1971, 969f; K. H. Rengstorff, Art. *μαρθάνω* κτλ., ThWNT 4, 1954, 392-416. Dabei kann auch an die Bedeutung von *μαρθάνω* bzw. *מָרַן* im Sprachgebrauch des Alten Testaments gedacht werden – es steht „für den Vorgang, in dem sich der Mensch dem Willen Gottes unterwirft“ (a. a. O. 402). Objekt und Ziel liegen in *μαρθάνω* ineinander. „Demgemäß wird nur das gelernt, was – ob auch auf dem Wege über bestimmte Erkenntnisse – letzten Endes getan bzw. verwirklicht werden soll. Was dies ist, das bestimmt aber Gott selbst. Insofern ist Gott selbst in seinem Willen der, um den sich alles Lernen im eigentlichen Sinne dreht.“ (a. a. O. 403).

²⁵ Die einzige Erwähnung des Terminus bei Lukas findet sich in Act 23,27.

²⁶ Rengstorff, a. a. O. 394.

²⁷ Trotz des allgemein geringen Vorkommens in den Evangelien dürfte daher auch noch einmal zu hinterfragen sein, ob *μαρθάνειν* tatsächlich „nur in einer schwachen Beziehung zu dem eigentlichsten Anliegen der Evangelien steht“, weil es sonst öfter begegnen würde (Rengstorff, a. a. O. 408). Die Wortstatistik allein wird den dargestellten Vorgängen m. E. mindestens bei Lukas methodisch nicht gerecht. Der Zusammenhang zeigt hier, daß das Merkmal des *μαθητής* auch das *μαρθάνειν* umfaßt, aus dem sich dann das *ἀκολουθεῖν* ergibt (so gegen Rengstorff, a. a. O. 408).

²⁸ Vgl. Rengstorff, a. a. O. 394.

²⁹ In der Sache ähnlich Schneider, ÖTK 3/1, 128, der die Verbindung von Lk 4,38 mit Lk 5,1-11 so interpretiert, daß sie zeige, „daß Simon sein Vertrauen in das Wort Jesu (5,4f.) auf eine Erfahrung mit der Macht dieses Wortes stützen kann.“ Erst das Fischfangwunder ist aber die (Simon) „überwältigende Christuserfahrung“ (ebd.). Keinen vorherigen Kontakt zwischen Jesus und Simon sieht dagegen Busse, a. a. O. 69 Anm. 4. Ein solcher hätte nach Busse die Intention von Lk 5,1-11 geschwächt. Infrage steht jedoch, welche Intention Lukas geleitet hat.

³⁰ Der Terminus *μαθητής* bzw. *μαθήτρια* wird in der Apostelgeschichte dann auch nachösterlich als allgemeine Bezeichnung für die Christen und Christinnen, für Einzelpersonen, christliche Gemeinden und Gruppen angewendet (vgl. Act 6,1f; 9,1.10.26.36.38; 11,26.29; 13,52 u. ö.) – auch und gerade für solche, die nicht persönlich von Jesus in die Nachfolge berufen worden sind (vgl. so deutlich in Act 6,1f; 9,26; 11,26; 16,1 u. ö.). Auch wenn dieser

muß nach Lukas deutlich seine eigene, individuelle Christuserfahrung machen: Er muß sich auf das gehörte Wort auch praktisch einlassen. Simon wird mit einer Zumutung konfrontiert, dem Müden und Abgearbeiteten wird mit dem Fischen bei Tag etwas eigentlich Unmögliches und aller praktischen Erfahrung Zuwiderlaufendes zugemutet. Aus dem Vertrauen auf das Wort macht er jedoch eine erstaunliche und neue Erfahrung – und aus dieser besonderen Erfahrung heraus entscheidet er sich für die Nachfolge.³¹ Erst diese – qualifizierte – Erfahrung befähigt ihn überhaupt zum Vertrauen und zur Aufgabe seiner alten Existenz.³²

Durch diese eigene Erfahrung mit dem Wort entsteht auch erst die bis ins persönlichste gehende Bindung, die den μαθητής im Neuen Testament allgemein auszeichnet,³³ und deren Entstehung Lukas m.E. wie keinen anderen Evangelisten interessiert hat. Die ersten Jünger kommen dabei nicht nur als Mitglieder des Zwölferkreises bzw. als künftige Apostel in den Blick, die in einem einmaligen und unwiederholbaren Nachfolgeverhältnis stehen, sie bilden bei Lukas darüberhinaus paradigmatisch Aspekte dessen ab, was Menschen nach Ostern zu μαθηταί werden läßt. Durch seinen bis Lk 4,44 reichenden Aufriß und die sich anschließende Erzählung vom Fischzug des Petrus gibt Lukas denen, die das dritte Evangelium lesen, zu verstehen, daß Glaube, Nachfolge und JüngerInnensein nicht einfach aus den Imperativen μετανοείτε καὶ πιστεύετε folgen können (und müssen). Glaube, Nachfolge und JüngerInnensein werden nicht möglich, ohne vorher etwas über den Mann aus Nazaret gehört, sein Wort vernommen und sich dann darauf auch mit eigenen Erfahrungen eingelassen zu haben.³⁴ Glaube und Nachfolge sind bei Lukas somit nicht völlig voraussetzungslos. Sie bedürfen einer Vorbereitung –

Gebrauch möglicherweise auf eine Quelle hindeutet und somit schon vorlukianisch geprägten Gebrauch darstellt (dazu Rengstorf, a.a.O. 462), hat Lukas die weitgefaßte Verwendung doch offenbar bewußt beibehalten und μαθητής jedenfalls nicht als an den irdischen Jesus gebunden bzw. vorösterlich begrenzt angesehen. Vgl. dazu insgesamt Schulz, a.a.O. 59-66.

³¹ Vgl. dazu Moltmann, a.a.O. 31, der zu diesem Vorgang der Zumutung von Unmöglichem anmerkt: „Und in diesem Geschehen erkennt der Betroffene seine konkreten Grenzen und Unmöglichkeiten, und er erkennt sie als seine Schuld. Er erfährt, wer er sein soll, aber von sich aus nicht sein kann. Er erfährt, was aus ihm werden soll, aber von ihm aus nicht werden kann.“

³² Das zeigen m.E. auch die nachfolgenden Frauen von Lk 8,2f. Lukas erzählt, daß auch sie begründeten Anlaß zur Nachfolge hatten: ἦσαν θεραπευόμεναι ἀπὸ πνευμάτων πονηρῶν καὶ ἀσθενειῶν (Lk 8,2).

³³ Vgl. Rengstorf, a.a.O. 444.

³⁴ Vgl. u.a. Busse, a.a.O. 68, der für Lk 5,1-11 darauf hingewiesen hat, daß Lukas hier „das Hören des Wortes Gottes und die Nachfolge als einander bedingende Aspekte eines Geschehens betrachtet.“ Der vorlaufende Kontext kann hier jedoch noch mit einbezogen werden.

im Fall des Simon nach Lukas sogar einer längeren – zu der notwendig auch eine vorausgehende Verkündigung gehört.³⁵

Dennoch bleiben Glaube und Nachfolge bei aller „Vorbereitung“ auf das Wunder angewiesen. Das macht Lukas im Gegensatz zu Markus narrativ in breiter Weise deutlich. Dieses Geschehen überfordert niemanden (so wie es bei der Lektüre des Markusevangeliums der Fall sein könnte), sondern läßt Zeit zu Annäherungen, lädt ein zum Hören, Lesen – und zum Sicheinlassen auf das Wort und auf damit verbundene eigene, wunderbare und grundlegend–glaubenbegründende Erfahrungen. Ohne daß diese Erfahrungen Bedingung im Sinne einer zu erbringenden Vorleistung wären, können nach Lukas doch nur sie und das selbst erlebte Wunder die Grundlage für den Eintritt in die Nachfolge und Jüngerschaft und aller damit verbundenen Konsequenzen bilden.

„Am Anfang des urchristlichen Glaubens stehen Erfahrungen“³⁶ – dieser Satz muß nach Lukas m.E. zeitlich entschränkt werden: Erfahrungen standen nicht nur am Anfang des urchristlichen Glaubens, nach Lukas bestimmen sie weiterhin jeden Beginn christlicher Nachfolge und Existenz. Einmal mehr hat Lukas damit seinen LeserInnen die Kontinuität zum Anfang aufgezeigt.

Summary

When one compares the narratives in Mark and Luke about Jesus' call of the first disciples, one observes both differences in structure and in their position in the sequential order of the gospels. These observations may offer some insight into Luke's specific theological understanding of "following Christ". According to Luke, "following" is not pure obedience or adherence to an imperative without any precondition. It results, rather, from ones own experience with the Gospel. Luke puts forth this view in the composition of the whole passage from Lk 4:14-5:11 and in the story of the call itself. In this way, the story becomes more transparent for the hearer / reader and the idea of "following" becomes more attractive.

³⁵ In der Apostelgeschichte bleibt Lukas dieser theologischen Grundüberzeugung treu: Jüngerschaft bzw. Christsein entsteht immer aus der Verkündigung – die Taufe erfolgt nicht ohne vorherige Predigt und Unterweisung: vgl. Act 2,37-41; 8,5-13.26-39; 10,34-48; 16,14f.30-33. Zu der in Act 2,38 geforderten Metanoia dürfte dabei Lk 5,8 in Entsprechung stehen.

³⁶ Weiser, a.a.O. 96.